



Verlag des Tannusboden in Homburg v. d. G.

Pflanzt Brombeeren!

(Mit 265.)

Meiner Freunde, denen ich geraten habe, Brombeeren zu pflanzen, beklagten sich bei mir bitter darüber, daß ihre Brombeeren nicht wachsen wollten. Das ist nämlich eine Eigenschaft der Brombeeren, daß sie nicht so leicht und gern an wie Himbeeren und Johannisbeeren. Aber schon nach Jahren haben sie ihren scheinbaren Wachstumsstillstand überwunden und geben Ernten, die sich von Jahr zu Jahr steigern. Ich darf mir nicht denken, daß irgendeine Beerenfrucht einen so hohen Ertrag bringt als die Brombeere. Das hängt mit ihrer Blüte zusammen. Wenn die berühmten Maisfröste aufkommen, sind die Brombeeren noch in der Knospe. Ihrer Blüte wegen überstehen sie also die Spätfröste ausgezeichnet und warten mit außerordentlich reichen Ernten auf. Aber auch die Ernten sind, so gut lassen sie sich verwerten. Das Beste ist wohl das wohlschmeckendste Gelee, das man machen kann. Kein Wein läßt sich dem Brombeerwein an die Seite stellen, und auch der Brombeersaft hat wohl schwerlich einen Vergleich.

Man wird man wohl Brombeeren an Zäunen anpflanzen. Der Zaun dicht und verhindern so das Übersteigen. Es ist wert, den Boden zu rigolen. Auch bei der sorgfältigen Pflanzung wird man einige eingegangene Pflanzen



Gewöhnlich bleiben 5—6 Stück aus. Die eigentliche Frucht beginnt vom fünften Jahre. Dann entstehen dauerhafte, oft 3 Meter hohe Büten, die voll schöner Früchte hängen. Wenn wir reiche Ernten erzielen, dann kommt es ganz darauf an, die Sorten an. Noch immer empfehlenswert ist die Brombeere „Theodor Reimers“. Sie ist wohl die anspruchsloseste, läßt sich auch gut zum Bekleiden von Wänden benutzen. „Lucretia“ zeichnet sich allerdings durch starken Wuchs aus, aber sie ist nicht winterhart. „Wilsons Frühe“ wächst aufrecht. Sie hat den Nachteil, daß sie nicht rankt. Sie daher an 2,50 Meter lange Pfähle gepflanzt werden.

September 1915. 5.

Da sie etwa 3—4 Wochen früher als „Theodor Reimers“ ist, erzielen die Beeren höhere Preise. Besonders von „Wilsons Frühe“ muß erwähnt werden, daß sie tief gefeßt werden müssen, weil sie sonst leicht erfrieren oder zuriicktrochnen. Das gilt übrigens von allen Brombeeren. Eine neuere Sorte ist jetzt gegenwärtig verbreitet, das ist „Wilsons Early“, die an den Boden nicht besonders anspruchsvoll ist und trotzdem sehr reiche Ernten an großen Früchten ergibt.

Die Brombeeren sind bis jetzt die Stiefkinder im Obstgarten gewesen. Sie lassen sich aber so vielfach verwenden, daß nur geraten werden kann, möglichst viele Brombeeren, besonders an Zäunen, anzupflanzen.

A. S. P. R.

Wie macht man Sauerkraut?

Grobblättrige, lockerköpfige Sorten soll man nicht verwenden, sondern nach Möglichkeit recht feste Köpfe wählen. Diese werden von den äußeren grünen Blättern sowie von dem Strunke befreit, zu welchem Zwecke die Köpfe im Kleinbetriebe von Hand halbiert werden, um so die Strunkhälften leicht mit einem Küchenmesser ausschneiden zu können.

Je schneller die Bildung der Milchsäure eintritt, je größere Mengen gebildet werden und je länger dieselbe in dem eingelegten Gemüse vorhält, um so sicherer ist die Haltbarkeit.

Da nun auch ungünstig wirkende Organismen vorkommen, die die Haltbarkeit und Brauchbarkeit des Erzeugnisses in Frage stellen, so ist denen entgegenzutreten. Das geschieht erfahrungsgemäß am zweckmäßigsten dadurch, daß die betreffenden Gemüse im frischen und völlig gefunden Zustande, nach gründlicher Säuberung, verwendet werden. Man vermeide die Verwendung von solchen Gemüse, die von stark mit einseitigem Stickstoffdünger behandelten Ländern stammen. Gemüse von überdüngten Rieselländern sind durchaus unbrauchbar. Die zum Einsäuern bestimmten Gefäße (Fässer, Steingutgefäße u. dgl.) sind vorher gründlich zu reinigen. Nach sachgemäßer Vorbereitung und Einlage der Gemüse sorge man für ein schnelles Eintreten der Gärung durch Ventilation eines warmen Raumes (15 Grad Cels.). Beim Einlegen der Gemüse beachte man, daß die Lagerung genügend fest erfolgt — Kraut stampfe man regelrecht ein — und daß die richtige Menge Salz zugefügt wird. Eine Zugabe von etwa 4—5 % genügt. Größere Mengen beeinflussen die Milchsäurebildung ungünstig, wogegen geringere Mengen den Rückgang der gebildeten Milchsäure beschleunigen, worauf Rahmpilze und andere schädliche Organismen ihre Tätigkeit beginnen.

Es empfiehlt sich, die benötigte Salzmenge vor dem Einlegen mit dem zubereiteten Gemüse innig zu mischen und alsdann so einzufüllen, daß alle Teile von Saft umgeben werden. Dieser Saft muß andauernd mindestens 2 Zentimeter über dem Gemüse stehen; ist das nicht der Fall, so ist mit Salzlösung nachzuhelfen. Sich bildende Rahmdecken müssen alsbald entfernt wer-

den, und mit diesen wird der über dem Gemüse stehende Saft, wenn er übel riecht oder schmeckt, durch eine frische Salzlösung ergänzt. Der Zutritt soll nach der Vergärung nach Möglichkeit vermieden werden, weil durch ihren Zutritt eine Säureringerung eintritt. Man beschwert deshalb die eingesäuerte Masse mit Glas- und Schieferplatten. Man benützt aber auch Eichenbretter, die man mit Kiesel oder Basalt (in Säure unlösliche Steine) belastet, und sorgt so in allen Fällen dafür, daß das Gemüse selbst von der Luft abgeschlossen ist und die Saftsäure eine möglichst kleine Oberfläche dem Anriff der Luft darbietet. Nach Verlauf der Gärung wählt man kühlere Räume zur Aufbewahrung und gebe Obacht auf die Bildung von Rahm, der, wie schon gesagt, baldigst entfernt werden muß.

Im allgemeinen ist die Benützung großer Behälter zum Einsäuern zweckmäßiger als die von kleinen.

Acker- und Wiesenbau.

Kartoffeln in Mietenreihen. Häufig wird nach Kartoffeln Winterkorn, meistens Roggen bestellt. Um nun das kostspielige Abfahren der Kartoffeln zu vermeiden, zumal die Gespanne im Herbst dringende Arbeit haben, werden auf allen größeren Plänen die Kartoffeln in schurgeraden Mietenreihen zusammengetragen. Man kann eine Breite von 200 Metern für jede Mietenreihe nehmen und läßt das Aufnehmen der Kartoffeln, welches allerdings hier alles mit der Hand geschieht, immer von der Mietenstelle aus beginnen, weil dann alle Arbeiter gleichmäßig beitragen. Die Schmutzverteilung, die einer Durchlüftung nicht hinderlich ist, ist so am vorteilhaftesten. Eine Beschädigung der Kartoffeln durch das Abblenden findet nicht statt. Das zum Decken erforderliche Kartoffelkraut ist ganz in der Nähe. Die Streifen Landes, auf denen die Kartoffeln gelegen, werden im Frühjahr nach der Hauptbestellung mit Grünmais bestellt und finden auf diese Weise Verwertung. Nach Aberntung des Roggens und Grünmaises erhalten auch die Streifen wieder die gleiche Frucht wie das übrige Ackerstück.

Über die Wirkung der Kalidüngung zu Zuckerrüben lesen wir in den Blättern für Zuckerrübenbau folgende interessante Ausführungen: „Bei der Anwendung des 40prozentigen Kalisalzes in der Gründüngungsfruchtfolge äußerte die einfache Kalidüngung eine deutliche Wirkung, indem sie eine Ertragserhöhung von rund 19,2 Doppelzentner im Werte von 38–40 *M* brachte, während die Ausgabe für deren Düngung 20 *M* für 1 Hektar betrug. Ein ungünstiger Einfluß auf den Gehalt der Zuckerrüben wurde nicht beobachtet, weder erhöhte sich der Nichtzuckergehalt, noch erlitt der Quotient eine Verschlechterung.“ Auch steht ja schon längst fest: „Was den Zuckergehalt anbetrifft, so gelang es nicht, in dem kaliarmen Boden ohne entsprechende Kalidüngung zuckerreichere Rüben zu gewinnen.“ Ohne Kalidüngung hatten die Versuchsrüben 10,2 % Zucker, in der Rübe mit Kainit 13,6–14,8, mit 40prozentigem Kalidüngesalz 13,3–13,9 %. Man sollte zur Erzielung zuckerreicher Rüben daher die Kalidüngung nicht vernachlässigen. Dieselbe wird auf leichterem Boden in 800–1000 Kilo Kainit, auf schwerem in 15–250 Kilo 40prozentigem Kalidüngesalz ausgeführt und lohnt stets Arbeit und Mühe.

Die schwedische Futtererbse ist als Ersatz für Widen zu empfehlen. Sie verdient als Gründüngungspflanze den Vorzug vor allen anderen. Sie ist widerstandsfähiger gegen Frost als Widen, kann deshalb baldig gesät und früher mit der Grünfütterung begonnen werden. Die schwedische Erbse ist eine vorzügliche Vorfrucht für alle Arten von Kulturpflanzen und ist eine Stickstoffsammlerin ersten Ranges. Sie säubert den Boden und unterdrückt das Unkraut gründlicher als Widen.

Wiesenbewässerung im Herbst. Indem man in früheren Zeiten es mehr mit der Frühjahrsbewässerung hielt, geht man in neuester Zeit überall mehr dazu über, die Hauptbewässerung in den Herbst zu verlegen, und das auch mit vollem Recht; denn einerseits hat das Wasser zu dieser Jahreszeit die meisten nährenden Bestandteile, andernteils ist dasselbe im Herbst auch gewöhnlich wärmer als die Luft, wodurch nur die günstigen Wirkungen hervorgerufen werden. Die häufigen Regengüsse und die dadurch in die Wähe und Flüsse gelangten schlammigen Zuflutungen von Feldern, Wegen und Gehöften geben dem Herbstwasser eine ganz besondere Dungkraft. Es ist sehr zu bedauern, daß in den Monaten Oktober und November, wo in der Regel die Herbstfluten eintreten, eine große Anzahl von Wiesenbesitzern die Gräben, welche den Sommer über verschlammte oder zugewachsen sind, noch nicht gereinigt haben und daher das beste Kieselwasser

unbenützt vorbeilaufen lassen müssen oder auch vorbeilaufen wollen, um die Nachhut auf den Wiesen infolge der Herbstbewässerung nicht zu verlieren. Solche Landwirte immer den kürzeren.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Zur Baumpflanzung im Frühjahr. Wer erst im Frühjahr Bäume pflanzen kann, hebe wenigstens noch im Herbst den Boden aus, führe den Winter über frische Erde bei und im Frühjahr, sobald der Boden offen und abgetrocknet ist, Bäume. Bei spätem Frühjahrssatz kann die Krone gleich recht beschnitten werden.

Der Obstbaumpfahl. Vor dem Einfüllen der Löcher Baumpfähle zu setzen. Damit dieselben für größere Obstarten nach allen Richtungen stimmen, ist ein Visieren nötig. Qualität der Baumpfähle und deren Vorbereitung ist ein Augenmerk zu richten. Die Baumpfähle sollen für hochstämmige Bäume 2,80 Meter lang sein. Ihre weitere Vorbereitung dem Schälen, Glätten, Spigen und Imprägnieren des Holzes in den Boden zu stehen kommen soll, zu bestehen.

Haselnüsse lieben eine westliche oder nördliche Lage, aber auch in anderen Lagen gut. Sie lieben einen aufliegenden, leichten und offenen Boden, man braucht sich bei der Pflanzung dieser Sträucher nicht streng danach zu halten. Sie können in jedem Boden mit Erfolg gezogen werden, die Verhältnisse nicht gar zu schlecht sind, und selbst in kalten Gegenden kann durch Einbringen guter Erde in die Pflanzgruben Erfolg erzielt werden, wenn man nicht versäumt, den 10–15 Zentimeter hoch mit verrottetem Laub zu bedecken, es dem Boden an der erforderlichen Feuchtigkeit fehlt. In der That, daß der Haselnußstrauch von der Natur angewiesen ist, Schatten hoher Bäume als Unterholz zu wachsen, braucht nicht berücksichtigt zu werden, denn die Erfahrung lehrt uns, daß der Sonne ausgesetzten Sträucher viel mehr und schneller Früchte liefern, als umgekehrt es der Fall ist; kann der Boden, worauf die Haselnußsträucher zu stehen kommen sollen, 100 Zentimeter tief umgegraben (rigolt) werden, so ist es besser. Andernfalls macht man Löcher von mindestens 100 Zentimeter Tiefe und Breite.

Will man im Frühjahr zeitig krause Schnitten machen man Ende Oktober eine Ausfaat breitwürfig oder in gut gedüngtes Land, harft den Samen ein und ihn stark mit gestiebter Steinkohlenscheibe.

Wenn des Sommers letzte Rose oder Rosenknospe da ist schneide solche Knospen jetzt ab und stelle sie ins Zimmer mit Wasser, worauf die Rosen bald erblühen werden — die Größe einer, die der Garten in das Zimmer sendet.

Pflanzenkunde.

Der Waldchampignon (*Psalliota silvatica*) ist ein giftiger Speisepilz, dessen Gut allerdings im Gegensatz zum Feldchampignon, dem Schaschampignon und dem sog. Champignon dünnfleischiger ist. Auch ist die Entwicklung dieses anfangs glockenförmig, später erst flach ausgebreiteten Pilzes 8 Zentimeter breit und mit braunen Fäden oder Schuppen in der Mitte meist mit dunkelbraunem, flachem Höckerfleisch. Dieses läuft beim Bruch meist rot an und wird dann rötlich. Dies ist aber kein Zeichen für irgendwelche Schädlichkeit, sondern ist dieser Art eigen. Der Stiel wird bis 10 Zentimeter lang, bis 1 Zentimeter dick, ist weiß, hohl und trägt einen häutigen Ring. Die Lamellen, also die Blätter des sog. Champignons, tragen dieselben Merkmale der anderen Champignonarten, sind anfangs rötlich (rosenrot) und später dunkelbraun. Die betreffenden Fundstellen können durch Düngen mit Pferdemist oder kurzem Pferdemist auf Jahre hinaus sehr ertragreich gemacht werden.

Viehucht.

Wie greift man es an, wenn man bei einem Pferde die Augen untersuchen will? Man führe in diesem Falle das Pferd in einen dunklen Raum. Der Hintergrund, auf dem das Pferd steht, muß dunkel sein, das Licht muß von vorn kommen und das Auge treffen. Ist dieses der Fall, dann sieht man schön und deutlich die Pupille oder das Schloch. Diese sind länglich runden, quer gestellten, dunklen Ausschnitt des Auges. Am oberen Rande der Pupille befinden sich bei allen

erbsengroße, schwarze, warzenartige Gebilde, die sog. Trauerflecken. Diese darf man nicht als etwas Krankhaftes ansehen. Die Pupille unregelmäßig erweitert, gezackt oder gezähnt, erregt im Wintergrund eine graue, wolkenähnliche Straße, dann das Pferd an dem grauen Star, und das Sehvermögen ist vollständig verloren gegangen. Dasselbe ist auch der Fall, wenn die Pupille bis auf einen sehr engen Spalt sich geschlossen hat. Im gefunden Pferdeaugen soll sich die Pupille stark erweitern, nur wenig Licht einfällt, d. h. wenn die Pferde im dunklen stehen.

Das geeignetste Futter für Pferde ist gesunder Hafer und gutes Heu, und wer Ersparnis im Futter machen will, der gesunden Häcksel dazu.

Ist gemahlener Leinsamen den Kälbern oder auch dem Grobvieh weniger zuträglich als Leinölkuchen? Der Unterschied beider liegt hauptsächlich in dem höheren prozentischen Fettgehalt des Leinsamens gegenüber den Leinölkuchen. Während der Fettgehalt des Leinsamens im Mittel etwa 30 % beträgt, ist der Fettgehalt der Leinölkuchen im Mittel etwa 9 %. Bei richtiger Anwendung ist von schädlicher Wirkung des Leinsamensmehls nichts zu bemerken. Zuviel Leinmehl kann aber selbstverständlich Verstopfungen und infolge davon Durchfall erzeugen. Die Anwendung findet das Leinsamensmehl bei den Kälbern. In den ersten 4-6 Wochen kann man beim Kalbe beginnen, die ganze Milch allmählich durch abgerahmte zu ersetzen, welche im abgerahmten Zustand verabreicht wird. In dem Maße, als dies geschieht, gibt man gekochten Leinsamen hinzu, und zwar auf 1 Liter abgerahmte Milch 50-60 Gramm. Gleichzeitig gibt man etwas Leinmehl und feinstes Heu oder Ohmd. Fressen sie allmählich ab, so streut man Leinsamensmehl in obigem Verhältnis auf das Heu. Nach und nach läßt man die Milchfütterung ab, und kann nun das Leinsamensmehl und Hafermehl mit abgerahmtem Hafer, mit Leinölkuchensmehl und mit Malzkeimen füttern.

Fütterung von Kastanien. Am vorteilhaftesten lassen sich Kastanien gekocht oder gedämpft verwerten, denn in diesem Zustand werden sie von allen Tieren, auch vom Geflügel, gern aufgenommen. Das Kochen kann mit den Futterkartoffeln zusammengehen; für die Schweinemast ist das Kastanienfutter besonders wertvoll, denn die Tiere erhalten dadurch kerniges Fleisch. Als tägliche Futtermengen werden bis 2 Kilo pro Tier gerechnet. Milchkuhe können das Doppelte und Ställe das Vierfache erhalten, Schafe dagegen nur die Hälfte.

Tränke der Ziegen. Es ist falsch, wie es heute noch leider in den Kleinwirtschaften üblich ist, den Ziegen morgens sofort Wasser zu reichen. Diese feuchte Fütterung muß die Mittagstrennung ausmachen; aber eins ist zu beachten; wenn man nicht die Gewohnheit lassen will, dann gebe man morgens Tränke erst nach der Rauhfuttergabe, und zwar so flüssig, daß das Tränkwasser ersetzt. Spülwasser gehört auch besser als Schweinetrog als in den Ziegenneimer. Am Abend folgt wieder eine Rauhfütterung (Heu und Stroh) und eine Tränke der Tiere. An allen kalten Tagen muß das Tränkwasser, wie die feuchte Fütterung den Tieren lauwarm gereicht werden.

Verwechsel des Kaninchens. Da die Kaninchen in dieser Zeit besonders empfindlich gegen äußere Einflüsse sind, so muß ihnen alles ferngehalten werden. Ganz besonders ist die Zugluft zu vermeiden und zu verhindern, daß feuchte Luft in die Stallung eindringt. Die Kaninchen würden in dieser Periode sehr leicht bössartigen Schnupfen bekommen, und dieser wirkt dann regel tödlich. Auch auf die Reinlichkeit muß in der Zeit besonderer Wert gelegt werden, da die von dem Kaninchen ausgeschiedenen Hautstellen willkommene Angriffspunkte für die Bildung des Urins zu sorgen und so oft als irgend nötig eine Einstreu zu geben. Während des Paarungsprozesses sollen auch die Zucht ruhen; zum mindesten darf man nicht die Zucht in der Paarung befinden, belegen lassen.

Milchwirtschaft.

Abgang des Milchviehs im Herbst. Vieh, welches zur Mast herangezogen wird, bedarf der täglichen Bewegung und mindestens eines mehrstündigen Aufenthalts in der freien Luft, wenn anders seine Gesundheit nicht leiden soll. Anders gillt dies für Zuchtvieh, von dem man eine leistungsfähige, gesunde Nachzucht erwartet. Unsere intensiveren Verhältnisse haben das Rindvieh im Laufe der Jahrzehnte

von der Ackerweide verbannt und in dem Kuhstall an die Ketten gelegt; sie gestatten aber recht wohl, sobald die Frucht die Felder verlassen hat und der junge Klee das Abweiden verträgt, das Rindvieh auf diese Weide oder auf die Wiese zu bringen, nach dem deren zweiter Schnitt geborgen ist. Es ist durchaus nicht notwendig, auch nicht empfehlenswert, die den Weidegang nicht gewohnten Tiere den ganzen Tag oder gar des Nachts im Freien zu lassen. Einige Stunden, etwa von 9-12 Uhr vormittags und von 3-6 Uhr nachmittags, genügen vollauf, das Futter- und Bewegungsbedürfnis der Tiere zu stillen. Früh und abends kann man dem Vieh die Heu-, Stroh- und Kraftfuttergabe reichen, und des Mittags können die Tiere im kühlen Stalle ruhen. Selbstverständlich gelten diese Vorschläge nur für Wirtschaften, deren Kleeschläge in nicht allzu großer Entfernung vom Stalle liegen. Eine mehrwöchentliche derartige Kur würde auf den Gesundheitszustand der Tiere sehr günstig einwirken und sie geeignet machen, die Strapazen der Winterfütterung — als solche darf man unsere hochintensive Fütterung im Winter wohl mit Recht bezeichnen — besser zu überstehen.

Geflügelzucht.

Reinigt die Geflügelräume! Die Ruhezeit, die vor Eintritt der kälteren Jahreszeit beginnt, ist für den Besitzer von Geflügel der günstigste und willkommenste Zeitpunkt, seine Geflässe einer gründlichen Instandsetzung zu unterwerfen, wird aber leider nur von wenigen strikte eingehalten — zum größten Nachteile der Tiere und unausbleiblichem Schaden der Ernährer derselben.

Einfaches und billiges Hühnerfutter. Nach Untersuchung des Prof. Dr. Neger in Berlin liegt in den reifen Beeren des Traubenholunders ein bisher nicht ausgenütztes Hühnerfutter vor, worüber in den „Mitteilungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ eingehender berichtet wird. Die Beeren des Traubenholunders sind scharlachrot (auch orangefarbig) und sind kleiner als die ihnen ähnelnden Vogelbeeren. Besonders reichlich findet man sie an Hängen enger Täler, sowie in Lichtungen der Nadelwälder. Sowohl frisch als getrocknet werden die Beeren des Traubenholunders gerne von den Hühnern gefressen; es empfiehlt sich, die Beeren an der Sonne oder auf Bodenräumen ausgebreitet zu trocknen. Da die Beeren bis tief in den Herbst hinein an den etwa 3 Meter hohen Sträuchern hängen bleiben, so können leicht große Mengen geerntet werden. Nicht zu verwechseln sind die Beeren beim Sammeln mit dem nahe verwandten schwarzen Holunder und mit dem Altkich oder Krautholunder, einer krautartigen Pflanze. Bemerkte sei noch, daß der gelblich-weiß blühende Traubenholunder auch viel als Bierpflanze zu finden ist.

Voran erkennt man schlechte Leger? Das sicherste Mittel, um die Faulen von den Fleißigen zu unterscheiden, ist das Fallenest. Durch Benutzung desselben ist vollkommen einwandfrei festzustellen, welches Tier den gestellten Anforderungen betreffend Legeleistung genügt oder nicht. Aber auch schon manche äußere Merkmale an den Tieren selbst deuten auf einen Unterschied in der Leistung hin. Der aufmerksame Züchter wird schon bald aus dem ganzen Gebaren der Tiere die Drohen feststellen können. Es sei hier gestattet, auf ein Merkmal hinzuweisen, welches im allgemeinen wohl noch wenig bekannt ist oder noch sehr wenig beachtet wird. Das ist der Kot der Tiere. Wenn man denselben längere Zeit hindurch beachtet, so wird man bald feststellen können, daß derselbe zu verschiedenen Zeiten verschiedene Farbe hat. Während der Mauser und auch längere Zeit nach derselben erscheint er mehr weiß, mit anderen Worten kalkhaltig. Das deutet darauf hin, daß im Körper des Tieres ein Überschuß an Kalk vorhanden sein muß. In der Tat ist dem auch so. Eierchalen werden ja in dieser Zeit in der Regel nicht ausgebildet. Der Überschuß an Kalk wird also ausgeschieden. Anders ist es während der Legeperiode. Während dieser Zeit wird man bei fleißigen Legerinnen auch keinen Kot vorfinden, der nennenswerte Spuren von Kalk aufweist. Bemerkte man in dieser Zeit aber doch derartige Entleerungen, so beachte man scharf diese Hennen. Falls nicht Erkrankungen oder sonstige Störungen vorliegen, wird man bald erkennen, daß die betreffenden Tiere ihre Pflicht als Eierproduzenten nicht erfüllen und darum vorteilhafter im Suppentopf sich ausnehmen als auf dem Geflügelhof.

Wie viele Betten aus Hühnerfedern könnten auf den Gutsböden gesammelt werden! Noch ist die Mauser der Hühner noch nicht völlig vorüber, deshalb sollten die Landhausfrauen Kinderhände mit der Arbeit des Einsammelns der auf dem Hofe ver-

streuten Federn beauftragen. Freilich Geduld und Aufsicht gehört dazu, denn das Federnlesen ist eine langweilige Arbeit — nicht umsonst hat es sich seinen Platz im Sprichwort erobert. Es wäre gut, wenn die Gutsfrauen die Schlachthühnerfedern sammeln und gleich in Kessel-Einschütten füllen. Nur die Schwanz- und Flügel Federn sollte man der harten Kiele wegen ausfortieren.

Für Enten werden nur dann gute Preise erzielt, wenn die Schlachtware auch tadellos geschlachtet, gerupft und dressiert auf den Markt kommt. Das Schlachten muß deshalb sehr sorgfältig geschehen, wie auch das Rupfen.

Bienenzucht.

Heidebienenstöcke zur Verstärkung der heimischen, nicht so schwarmlustigen Völker zu halten, ist empfehlenswert, denn die Imker in Frühtrachtgegenden haben gewöhnlich weniger schwarmlustige Völker. Läßt man sich im Herbst einige nackte Völker (Heidebienen) kommen und setzt sie auf Vollbau, so wird man im Frühjahr sehen, wie bald sie den Bau mit Brut gefüllt haben. Der Imker kann nun aus diesen Stöcken fast jeden Tag eine reife Brutwabe entnehmen und sie den andern Stöcken zuhängen. Er hat dann leistungsfähige Völker zur Zeit der Volltracht.

Das Füttern darf jetzt nicht mehr aufgeschoben werden. Die Bienen sind jetzt noch in der Lage, sich das Futter mündgerecht zuzubereiten, nehmen noch nicht Primärpräparate an, was später nicht mehr möglich ist. Wer viele Schwärme erhalten hat, wird größtenteils die Wahrnehmung machen, daß alt und jung wenig Vorrat aufzuweisen haben. Man zögere und knaure deshalb nicht beim Füttern. Man füttere nacheinander bei warmen Tagen nur abends und vermeide jede Sudelei, auch Sorge man, daß die Wohnungen, d. h. Deckelbretter, Türen und Fenster, gut verschlossen sind, um der Räuberei nach Möglichkeit vorzubeugen.

Luftzufuhr! Achte darauf, daß beim Einquartieren der Winterstöcke diesen nicht die Luftzufuhr verbaut wird. Sündigt man hierin, war alles Mühen mit den Völkern im Herbst umsonst: Der Winter bringt starke Verluste an Völker- und Volkszahl.

Tierkunde.

Zum Haarwechsel der Tiere. Man sagt, daß bei den Pferden und Rindern im Herbst und im Frühling ein Haarwechsel stattfindet; ein eigentlicher Wechsel der Haare tritt aber nur im Frühjahr ein. Im Herbst wächst das Sommerhaar nach, unter demselben erscheinen in reichlicher Menge weiche, flaumige, meist markfreie Haare. Deshalb richtet sich nun das bisher glatt anliegende Deckhaar auf, die Behaarung wird dichter und weicher. Im Frühjahr ist es ganz anders. Zunächst beginnen die Flaumhaare auszufallen und dann allmählich auch die langen, dicken Winterhaare. An Stelle der ausgefallenen Haare tritt nach und nach das kürzere, in der Regel hellere Sommerhaar. Ein vollständiger Haarwechsel tritt aber nur dann ein, wenn die Tiere dem Witterungswechsel ausgesetzt sind. Pferde und Rinder, welche dauernd in warmen Ställen bleiben oder während des Aufenthalts in den Ställen in warme Decken gehüllt sind, bekommen kaum Winterflaumhaare; auch tritt bei solchen Tieren das Wachstum und der Wechsel des Deckhaares in viel geringerem Maße ein.

Gans- und Gellerwirtschaft.

Die Dauer des Einsalzens (Pökels) hängt von der Größe der Stücke ab; kleinere Stücke werden naturgemäß schneller vom Salz durchdrungen; diese läßt man 8—14 Tage, größere hingegen 3—4—5 Wochen im Salzwasser liegen.

Wie ist geschlachtetes Geflügel längere Zeit aufzubewahren? Wenn man ihm 15 Stunden vor dem Schlachten das Futter entzieht. Füllt man das Innere mit Holzkohlen aus, so kann man jedes Geflügel auf weite Entfernung versenden, ja an einem kühlen Orte hält es sich wochenlang.

Schweizer Salat. 1 Teil Rote Rüben, 1 Teil in Salzwasser gekochte Sellerieknollen, beides in Scheiben schneiden, mit 1 bis 2 Teilen Kapuzinerkresse, mit üblicher Salatunke anmachen. Wer keine Kapuzinerkresse hat, kann Endivien dafür nehmen.

Feuchte Treenblätter zum Reinigen der Teppiche geben hellen Farben oft Fleder, und tut man daher gut, häufig, frisch geschnittenes Gras an deren Stelle zu verlegen.

Sammelt Eicheln und Bucheckern! Jeder, der jemals möge sich einen Sammelchein bei der Oberförsterei geben und recht viel sammeln. Das Sammeln muß aber richtig geschehen, weil das Laub bald fallen und die Früchte weggewirft werden, so daß sie dann nicht mehr so leicht gefunden werden. Eicheln sind ein sehr gutes Schweine- und Viehfutter. Wenn sie etwas stopfend wirken, wird man zweckmäßig ein wenig beräuchert hineintun. Auch Rindvieh nimmt die Eicheln, kann durch ihre Verwendung viel anderes teureres Futter erspart werden. Geröstet und gemahlen sind die Eicheln zum menschlichen Genuß geeignet, insbesondere als Kaffeemittel. Bucheckern werden ebenfalls gut bezogen und gemahlen. Die feinste Speiseöl. Auch sie sollten jetzt in großen Massen gesammelt und nutzbar gemacht werden. Daß ferner der Eichel etwas Gutes und Gesundes ist, war früher mehr bekannt als jetzt.

Der Obstfaß, welcher bei der Übergärung mit der atmosphärischen Luft in Berührung kommt, ist ein Nährboden für Krankheitserreger des späteren Mostes. Der Obstfaß, der faß hinunterläuft und in den Boden kommt, bildet Infektionsherd für Essigsäurebakterien, Rühnen, Schimmelpilze. Das Spundloch soll luftdicht mit einem Gärtrichter versehen sein. Empfohlen sind die Gärtrichter aus Steingut; zu vermeiden ist besonders vor Benützung der viel gebrauchten Leinwandlappen, weil durch dieselben der Essigsäure in den Most gelangen. Leinwandlappen mit Sand können den Gärspunden abgesehen, da durch sie auch Luft eindringen kann; sie sind ein Notbehelf.

Gesundheitspflege.

Schuppen auf dem Kopf. Das beste und unschädlichste Mittel ist das gut gerührte Gelbe von einem Ei, womit den Kopf gehörig einreibt und nachher mit warmem Wasser nachwäscht. Das Haar wird dadurch weich, die Kopfschuppen und frei von Schuppen. Dieses Mittel wirkt in der Pflege wohlthätig, während die gewöhnlich angewendeten Lösungen von Borax oder Kali dadurch, daß sie den Haarsaft entziehen, den Haarwuchs beeinträchtigen.

Praktischer Ratgeber.

Die Wespen richten im Herbst am Obst, namentlich an den Trauben, oft großen Schaden an. Selbst in den Häusern weiß man sich ihrer oft nicht zu erwehren. Man hat schon gegen diese Plage versucht, aber in der Regel ohne Erfolg. Die Wespen, die man über die Trauben zog, faulen die Trauben aus. Gegen diese Wespen bieten auf die Dauer auch keine vorteilhaftesten sind immer noch Fanggläser, wozu man Glasgläser verwendet werden können. Diese füllt man $\frac{1}{4}$ voll Wasser und hängt sie dann an den Rebenpalieren auf. Das Wasser ist ein ausgezeichnetes Lockmittel, die Wespen fliegen damit massenhaft gefangen werden. Täglich einmal man die toten Wespen aus den Gläsern und füllt etwas Wasser nach.

Über Maßnahmen beim Anlernen von Rindvieh. Lesen wir in der „Illustrierten landw. Zeitung“: Bei Kühen, Kalben und Stiere einfahren muß, merke man sich, daß alle Tiere, die bis jetzt nur im Stall gestanden oder auf der Weide gegangen sind, zunächst an den gleichmäßigen Vortwärtsgang gewöhnt werden müssen. Am leichtesten und schnellsten wird dies Gewöhnen da gehen, wo ein angeleitetes Rindvieh zur Verfügung hat, indem man angeleitetes Tiere mit den angeleitetsten zusammenführt. Überall da, wo das nicht der Fall ist, gewöhne man die jüngeren Tiere an gleichmäßigen Gang, erst nach dem an Zug, vermeide dabei aber möglichst alle Gewaltmaßnahme, wozu ich nicht einen zur rechten Zeit und an die richtigen verabsorgten Beißhieb rechne, wohl aber alles, was Schlägen, da man dadurch die Tiere nur störrisch macht, meist für intensive Arbeit unbrauchbar macht.

Das zweckmäßigste Mittel zur Bedeckung eines Viehs ist unstreitig Wetter- oder Schwarzfett in gut angebrachten ein rauher Verputz oder sog. Velenwurf.

Redaktion: Dr. C. Görlach in Stuttgart.
Druck von W. Kohlhammer in Stuttgart.